Nr. 7.

# Der Bote aus dem Ruhrthal.

Hattingen, 17. Februar 1898.

Billigstes Wochenblatt

für Stadt und Land.

Erscheint am Donnerstag jeder Woche

mit 8seitiger Beilage „Illustr. Familienfreund".

Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe. in Hattingen.

F. d. Redaktion verantwortlich C. Jänker, Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 12½ Pf., außerhalb des Leserkreises 15 Pf. — Reklamen 40 Pf.




Verbreitungsbezirk: Hattingen, Dahlhausen, Königssteele, Steele, Horst, Altendorf, Ueberruhr, Nierenhof, Niederwenigern, Dumberg, Linden, Weitmar, Winz, Baak, Stiepel, Blankenstein, Buchholz, Holthausen, Sprockhövel, Schee, Herzkamp, Haßlinghausen, Hiddinghausen, Silschede, Obervogelsang und Westerbauer bei Haspe, Volmarstein, Wengern, Bommerholz, Bommern, Vormholz, Durchholz Heven, Herbede.

## Die Aufgabe der deutschen Post.

Der neue Staatssekretär des Reichspostamts v. Podbielski weilte vor kurzem in Köln und konferierte dort mit Vertretern des rheinischen Großhandels. Nach Beendigung der Beratungen nahm er on einem Festessen Teil, welches von der Kölner Handelskammer veranstaltet worden war. Auf den hier dem hohen Gast dargebrachten Willkommensgruß antwortete Herr v. Podbielski, der nicht in Generalsuniform, sondern im Zivilanzug erschienen, etwa folgendes:

Die Stellung Deutschlands im Postwesen ist eine führende, und sie als solche zu erhalten, ist meine Aufgabe. Die Reichspost ist gewissermaßen der Träger der Reichs-Idee, der Reichskraft und der Reichswohlfahrt. Sie hat auch die Brücke geschlagen von Deutschland zu fernen Ländern. Heute heißt es Deutschland nicht mehr von Fels zu Meer, sondern von Meer zu Meer, von Land zu Land. Es gilt über die Grenze des Vaterlandes hinaus der Expansionsfähigkeit des Handels neue Wege zu ebnen, und ich habe mit Freude gehört, daß heute auch ihre Handelskammer für die Vermehrung der Dampferlinien nach Ostasien eintritt. Ich werde nicht verfehlen, im Reichstage auf Ihre Stimme hinzuweisen. Vor wenigen Jahren standen wir noch im Welthandel an vierter, jetzt stehen wir an zweiter Stelle, und unser Streben muß sein, bald an erster Stelle zu stehen. Die Grundpfeiler hierzu sind die Reichs-Einheit, -Kraft und -Wohlfahrt."

## Die Eisenbahnen Europas

hatten am 31. Dezember 1896 eine Gesamtlänge v. 256 493 Kilometer. Diese verteilten sich, wie wir aus einer Mitteilung des internationalen Patentbureaus Karl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6 ersehen, folgendermaßen auf die einzelnen Länder:

| | | |
|---|---|---|
| Deutschland | 47 348 | Kilometer, |
| Frankreich | 40 971 | " |
| Rußland mit Finnland | 38 612 | " |
| Großbritannien und Irland | 34 221 | " |
| Oesterreich-Ungarn | 32 180 | " |
| Italien | 15 079 | " |
| Spanien | 12 282 | " |
| Schweden | 9 895 | " |
| Belgien | 5 777 | " |
| Schweiz | 3 563 | " |
| Niederlande mit Luxemburg | 3 129 | " |
| Rumänien | 2 879 | " |
| Türkei und Bulgarien | 2 430 | " |
| Portugal | 2 340 | " |
| Dänemark | 2 267 | " |
| Norwegen | 1 938 | " |
| Griechenland | 952 | " |
| Serbien | 540 | " |
| Die Inseln Malta, Jersey u. Man | 110 | " |

Auf 100 Quadrat-Kilometer entfallen 2,8 Kilometer Eisenbahnen und auf je 100 000 Einwohner 6,9 Kilometer.

## Die Unterstützung des Baues von Arbeiterwohnungen

durch die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten wird immer umfassender. Während am Ende 1896, also nach Verlauf von 5 Jahren seit dem Inkrafttreten des Gesetzes, 12,1 Millionen dafür verwendet worden waren, waren Ende 1897 für den Bau von Arbeiterwohnungen 21,4 millionen bereitgestellt oder hergegeben. In dem letztverflossenen Jahre wurden also 9,3 mill. für Arbeiterwohnungen angelegt, während auf den Durchschnitt der fünf vorhergegangenen Jahre 2,4 millionen entfielen. Es läßt sich an diesem Unterschiede sehen, daß die Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten immer mehr den Wert der Hergabe von Geldern für den Bau von Arbeiterwohnungen erkennen, was in Hinsicht auf den hohen sozialpolitischen Wert, den dieser Bau hat, sehr erfreulich ist. Da das Gesetz den Kommunalverbänden bezw. den Zentralbehörden der Bundesstaaten, für welche die Versicherungsanstalten errichtet sind, gestattet, bis zum vierten Teile das Vermögen der letzteren anders anzulegen, als dies für die Vermögen der Berufsgenossenschaften vorgeschrieben ist, und die Vermögen der Versicherungsanstalten sich mehrere Hunderte von millionen belaufen, so würde kein Hindernis im Wege stehen, daß der Bau von Arbeiterwohnungen noch kräftiger als bisher aus den Vermögen der Versicherungs-Anstalten unterstützt wird.

## Ueber die Entlassung der Reservisten

wird durch Kabinetsordre bestimmt: Der späteste Entlassungstag ist der 30. September 1898. Bei denjenigen Truppenteilen, welche an den Herbstübungen teilnehmen, hat die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften in der Regel am zweiten, ausnahmsweise am ersten oder dritten Tage nach Beendigung derselben bezw. nach dem Eintreffen in den Standorten stattzufinden. Abweichungen hiervon können das Kriegsministerium und inbezug auf einzelne Mannschaften die General-Kommandos verfügen. Die am 3. Mai 1898 zum letzten male zu halbjähriger aktiver Dienstzeit zur Einstellung gelangenden Trainsoldaten sind am 31. Oktober 1897, die Traingemeinen sowie die Oekonomie-Handwerker am 30. September 1898 zu entlassen.

## Wie siehts aus in der Welt?

Unser **Reichstag** verhandelte über den sozialdemokratischen Antrag wegen des Koalitionsrechtes der Arbeiter und setzte dann unter ausgedehnten Debatten die Beratung des Reichshaushaltes fort. — Im **preußischen Abgeordnetenhause** ist man bis zum Etat der Bau- und Eisenbahn-Verwaltung gekommen, damit haben auch dort die umfangreichsten Debatten begonnen.

In Paris, woselbst der **Zola-Prozeß** die zweite Woche verhandelt wird, ist Beruhigung eingetreten. Selbst die Neugierde hat abgenommen; die Pennbrüder, die sich aufstellen, um in den iherhandlungssaal eingelassen zu werden und die Bren Platz Spätkommenden verkaufen, fanden am Montag nur um 2 bis 3 Frks. Liebhaber, während sie sonst 10 bis 15 bekamen, und viele konnten überhaupt kein Geschäft machen. Sie zogen wütend ab, wobei sie mit unverkennbar ehrlicher Ueberzeugung „Nieder mit den Juden" riefen. Ueber die siebente Verhandlung ist mitzuteilen, daß der Schriftsachverständige Bertillon, der erste Sachverständige, auf dessen Aussage hin Dreyfus verurteilt wurde, von dem Verteidiger Labori in die Enge getrieben wurde. Bertillon machte die lächerlichsten Aussagen und verstummte schließlich vollständig. Blaß und grau im Gesicht, verließ er die Zeugenbank. Der radikale Deputierte Hubbard teilte mit, Bertillon habe ihm eines Tages gesagt, das Bordereau sei von Esterhazy, aber man könne den Prozeß Dreyfus nicht revidieren, da dies eine soziale Revolution hervorrufen würde. Der frühere Minister Yves Guyot erzählte, Bertillon habe ihm eines Tages sein Gutachten im Dreyfus-Prozeß entwickelt. Guyot schildert dieses Gutachten, das ganz toll klingt und woraus man insbesondere ersieht, daß Bertillon den Dreyfus als Verfasser des Bordereaus bezeichnete, weil die Schrift des Dreyfus von derjenigen des Begleitschreibens verschieden war. Aller Voraussicht nach wird Zola verknarrt werden. Selbstredend wird dann die Revision angemeldet, die ohne Frage Erfolg hat. So dürfte der Zola-Prozeß eine zweite und dritte Auflage erleben. Die Menschheit steht im Zeichen des Kopfschüttelns über die seltsamen Dinge, welche nacheinander im Zola-Prozeß auftauchen. Wenn das so weiter geht, wird es bald bei dem ärgsten Republikaner heißen: Ich bin kuriert, natürlich außerhalb Frankreichs, denn die Franzosen lassen sich auch nicht mit Gewalt von ihren Irrtümern abbringen. Die Verhandlungen haben ein grelles Licht auf französische Gerechtigkeit und Justizpflege geworfen, sie haben hohe Angehörige der Armee in einem Bilde geschaut, das einfach für unmöglich gehalten ist. Wo steckt heute in Frankreich die republikanische Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit. In den Wappen-Initialen, sonst nirgend.

In der internationalen Politik war sonst nichts bedeutsames zu verzeichnen. Japan soll drauf und dran sein, China wegen der ihm zukommenden **Kriegskosten-Entschädigung** beim Zopf zu nehmen, aber die Dinge stehen hier nicht so ängstlich.

**Georg von Griechenland** scheint sich von seinem Traum als künftiger Kreter-Beherrscher noch immer nicht recht trennen zu können; auch das wird sich geben, junge Leute wollen gern zum Himmel empor und überzeugen sich dann doch, daß sie fein auf der Erde bleiben müssen.

**Spanien und Nordamerika**, die wegen Kubas schon lange nicht auf dem besten Fuße stehen, haben eine scharfe Auseinandersetzung gehabt wegen eines für Mac Kinley beleidigenden Briefes des spanischen Gesandten zu Washington, der entwendet und in einer kubanischen Zeitung veröffentlicht wurde. Nach anfänglichem Schweigen hat sich der Gesandte, Dupuy de Lôme, als Verfasser bekannt. Da er dadurch in Washington unmöglich geworden war, so hat er bereits telegraphisch um seine Abberufung gebeten und dieselbe erhalten. Ob damit der Zwischenfall als erledigt zu betrachten ist?

## Vor fünfzig Jahren.

(11. Pariser Revolution.)

[Nachdruck verboten.]

Entbehrte die erste deutsche Revolution von 1848, die Münchener, welche die Vertreibung der schönen Tänzerin Sola Montez aus Bayern herbeiführte, in ihrem Anlaß nicht einer gewissen Komik, so stand es ganz anders bei der Februar-Revolution in Paris, welche den Thron König Louis Philipps, einstigen Herzogs von Orleans, stürzte. Hier lag der Grund vorwiegend auf sozialem Gebiete.

Louis Philipp, Herzog von Orleans, war nach der Verjagung des letzten Bourbonenkönigs Karl X. König von Frankreich geworden. Karl X. war ein Opfer seiner Angriffe auf die politische Volksfreiheit geworden, und Louis Philipp hätte für seine Regierung daraus die nötigen Lehren ziehen sollen, nicht einseitig zu werden. Es geschah nicht, der Bankier auf dem Königsthrone entsprach bei weitem nicht den Erwartungen, welche bei seinem Regierungsantritte diejenigen gehegt hatten, die ihm zur Gewalt verhalfen.

Der Bürgerkönig, wie Louis Philipp viel genannt ist, hatte seine Sympathieen für den eigentlichen Bürgerstand nicht verhehlt, aber seine Regierungsmaßnahmen gingen vom Bürgerstand ab, und wer den Vorteil davon hatte, das waren die Finanzkreise. Die zweite Hälfte seiner Regierung war eine reine Herrschaft der hohen Finanz, und um diese Herrschaft zu sichern, wurde bei Wahlen und anderen Gelegenheiten kein erlaubtes und unerlaubtes Mittel gescheut. Die Korruption, die in Frankreich alle sinkenden Regierungen ergreift, war grenzenlos, die Entrüstung darüber erfaßte das ganze Land. Nicht so sehr auf höhere politische Rechte war man bedacht, man wollte eine gleichmäßige Berücksichtigung der Interessen der Volkskreise, eine Verbesserung der tieftraurigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse.

Louis Philipp hat während seiner Regierung von liberalen Prinzipien bis zum direkten Gegenteil geschwankt, bis schließlich die Rücksichtnahme auch die Finanz überwog. Von einer bestimmten politischen Parteirichtung war darum kaum mehr die Rede, als die Revolution ausbrach, man wollte nur nichts mehr von dieser Kassenwirtschaft wissen. Es war ein Unglück für die Familie Orleans, daß der sehr beliebte Thronfolger zum Beginn der vierziger Jahre infolge eines Wagensturzes verstarb; die Monarchie wäre dann wahrscheinlich erhalten geblieben.

Der direkte Anlaß zur Revolution war das Verbot einer Demonstration gegen die Regierung; man wollte Reformen, Louis Philipp, der 100 000 Soldaten in Paris konzentriert hatte, wollte in seinem Starrsinn und gestützt auf diese Macht, von nichts wissen; so wurde jede selbständige Regung unterdrückt. Das Verbot rief einen Krawall hervor, der Uebergang einiger Bataillone zur Bevölkerung machte aus dem Krawall eine Revolte, und diese ward im nu, da der König völlig den Kopf verlor, zur Revolution, welche das Königtum beseitigte.

König Louis Philipp entfloh, nachdem er zu gunsten seines Enkels, des Grafen von Paris, verzichtet hatte, mit allen seinen schweren Reichtümern nach England. Die Herzogin von Orleans sollte für den Grafen von Paris, ihren Sohn, die Regentschaft führen, und in der Volksvertretung war man damit einverstanden. Die Herzogin war dort selbst erschienen, ihre Sache zu führen. Aber die siegreiche Revolution warf diese Abmachung im nu über den Haufen, die Republik ward proklamiert.

Die allgemeine Stimmung in Frankreich war aber der Republik keineswegs günstig, und nach kurzen wohlthätigen Maßnahmen zum Besten der arbeitenden Pariser Bevölkerung schlug die neue Regierung den entgegengesetzten Weg ein. Mochten sich auch nicht alle Neu-Einrichtungen aufrecht erhalten lassen, die Aufhebung erfolgte zu schnell, und die Folge war der furchtbare Pariser Arbeiter-Aufstand, einer der schrecklichsten Kämpfe, die Paris je gesehen.

Die Regierung hatte dem Kriegsminister Cavaignac Vollmacht gegeben, dieser vereinte in Paris eine bedeutende Truppenmacht und eroberte alle Straßen nach eintägigem entsetzlichem Blutvergießen. Die Straßen schwammen damals in Blut. Im August 1848

## Auf Schloß Hohenau.

Originalroman von Karoline Hermannsdorfer.

3) [Nachdruck verboten.]

Mein heißer Wunsch, Irene zu besitzen, ist nicht in Erfüllung gegangen, so mag ein anderer, nicht minder sehnlicher Wunsch, dereinst Verwirklichung finden. Es ist eine wunderbare Fügung von oben, daß Dir ein Erbe und mir ein Töchterchen geschenkt ist. Gott mag es behüten und ihm ein längeres Leben schenken als meinem erstgeborenen lieben Töchterchen zu teil ward.

Wenn nun der Stamm Hohenau und Seefeld sich dereinst verbinden sollte, wenn die allgewaltige Macht der Liebe ihr leuchtendes Banner über unsern Kindern entrollt, dann Josua, ist erfüllt, was mir das Herz bewegt, und ich scheide in Frieden."

Ich stand bewegt an seinem Sterbelager und gelobte ihm mit heiligen Eide über die Beiden zu wachen, so lange mir Gott das Wächteramt nicht entziehe.

Zwei Tage noch weilte ich in der Nähe des geliebten Freundes, dann schloß ich ihm seine Augen zum ewigen Frieden!"

Graf Josua hielt eine Weile erschöpft inne. Wie in Erinnerung längstvergangener Zeiten saß er noch immer gesenkten Hauptes und mit gefalteten Händen in seinem Sorgenstuhle, dann fuhr er wieder in demselben träumenden Tone fort:

„Auch Irene weilte nicht lange mehr unter den Lebenden. Ihre kräftige Gesundheit hatte durch das Ereignis an ihrem Hochzeitstage doch ein wenig gelitten, dazu hatte sie Rolands früher Tod in hohem Maße erregt, und nach Verlauf von weiteren wenigen Jahren ging auch sie hinüber in jenes selige Gefilde, von wo es keine Wiederkehr mehr gibt.

So stand ich wieder vereinsamt im Leben, meine einzige Hoffnung auf die beiden, in kräftiger Gesundheit aufblühenden Kinder gerichtet. Ich habe Gräfin Clothilde zu bewegen gesucht, das vereinsamte Seefeld gegen ein in meiner Nähe ausgebotenes Gütchen zu vertauschen, und so wuchsen die Kinder mitsammen auf und hatten sich von frühester Jugend an lieb gewonnen.

Wie es jetzt steht, wißt Ihr wohl, Pfarrer Hieronymus."

„Und daß es glücklich damit ende," entgegnete dieser in salbungsvollen Worten, „dazu gebe der Herr seinen Segen!"

II.

Das Gewitter hatte sich inzwischen verzogen, und in lichter Klarheit ging hinter den Bergen die Sonne unter. Auf der Landstraße nach Hohenau fuhr ein altes Gefährt.

Auf dem Bocke saß der gräfliche Förster Wegmann und lenkte die Zügel und auf dem ledergepolsterten Sitz im Grunde des Wagens lehnte bleich und erschöpft Graf Josua.

Der treue Peter, der neben ihm bisher, zu etwaigen Hilfeleistungen bereit, den Platz eingenommen, verließ nun den Wagen und eilte voraus, den alten Grafen von der Ankunft seines Sohnes zu benachrichtigen und gleichzeitig dessen kleinen Unfall einzuflechten, damit dieser an der Leidensmiene des jungen Grafen nicht allzusehr erschrecke.

Eine Stunde später saß Josua im behaglich durchwärmten Gemache neben seinem Vater, der fast seine eigenen Schmerzen vergaß in der unermüdeten Sorge um seinen Sohn.

Und es gelang ihm auch ganz vortrefflich, die Schwäche desselben, die nur vom großen Blutverlust herrührte, in nicht geraumer Zeit zu heben, so daß der junge Graf bald imstande war, den an und für sich so unbedeutenden Unfall zu erzählen.

„Als wir das Gewitter herannahen sahen," begann dieser, „war es schon zu spät, einem gesicherten Zufluchtsort zuzustreben und wir suchten daher unter einer großen, weitverzweigten Fichte Schutz und Obdach in der Meinung, das Wetter, das uns so hinterlistig überfallen, würde sich wieder rasch verziehen. Allein dem war nicht so. Der Wind, welcher zuerst nur den Staub aufgewirbelt, begann bald seine Macht soweit auszudehnen, daß Aeste und Zweige wie welke Blätter niederfielen und im Wald ein Brausen, ähnlich dem der Meeresbrandung, vernehmbar wurde. Als sich der Sturm einigermaßen gelegt, prasselte das Hagelwetter nieder, noch ärgere Verwüstungen anrichtend, und Blitz auf Blitz erhellte die im Walde herrschende Finsternis.

Da leuchtete es plötzlich neben mir wie eine in allen Farben spielende Flammengarbe auf, daß mir die Augen fast davon geblendet wurden, ein Donnergetöse erfolgte, ein Krachen und ein jäher, schwerer Fall; der Stamm der neben mir stehenden Fichte war durch den Blitz gespalten worden, die ungeheure Last senkte sich seitwärts und stürzte zu Boden. Ich sprang noch eben rechtzeitig beiseite, sonst hätte mich die Wucht des niederfallenden Baumes getroffen, nur ein schwerer Ast sauste auf mich hernieder und traf mich derart am Hinterkopfe, daß ich für eine Weile das Bewußtsein verlor. Als ich wieder zu mir kam, lag ich in dem Hause des Försters mit verbundenem Kopfe und nicht unerheblichen Schmerzen. Ein rasch herbeigeeilter Wundarzt sorgte für den geeigneten Verband, daß die Wunde zu bluten aufhörte; die Försterstrau ließ mir alle Hilfe angedeihen und so erholte ich mich nach einigen Stunden so weit, daß ich nach Hause gebracht werden konnte.

Dein Wein, bester, fürsorglicher Vater, hat mir zu neuen Kräften verholfen, und ich fühle mich soweit wieder wohl. — Nun aber möchte ich doch mein Lager aufsuchen, schloß er mit einem stillen Seufzer, denn wenn

kam es zu einem abermaligen Arbeiter-Aufstand, der ebenfalls gebrochen wurde.

Diese Pariser Arbeiterschlachten waren die Stufen, auf welchen Prinz Louis Napoleon zur Präsidentschaft der Republik und später zum Kaisertum emporstieg. Unter Louis Philipp hatte der Prinz zweimal Versuche gemacht, in Frankreich als Präsident aufzutreten, sie waren leicht vereitelt. Erst in den vierziger Jahren, als die Regierung des Königs immer verhaßter wurde, die Ueberführung der Gebeine des ersten Napoleon von Helena nach dem Pariser Invalidendom viel von sich reden gemacht hatte, wurde die Volks-Aufmerksamkeit wieder auf die Napoleoniden gelenkt. Mit großer Mehrheit wurde darum Prinz Louis Napoleon im Herbst 1848 zum Präsidenten der Republik gewählt, der beste Beweis, daß die Nation für die parlamentarische Republik wenig Sinn hatte. In Paris rührten sich die radikalen Elemente ebenso wenig, wie später beim Staatsstreich, die furchtbaren Aderlässe im Frühjahr und Sommer 1848 hatten die Lust zum Barrikadenbau vergehen lassen.

## Ein Schülerstreik.

Skizze von Emil Zola.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die nächsten zwei Tage war Michu geradezu fürchterlich. Die Worte des Studienaufsehers hatten ihn ins Herz getroffen, und er sagte, wir wären Feiglinge, wenn wir nachgäben. Er setzte seinen Stolz darin, daß, wenn er nicht essen wollte, er auch fasten konnte.

Er war der Märtyrer unserer Sache. Denn wir alle hatten in unseren Pulten Chokolade, Marmelade, ja sogar Wurstzeug versteckt, sodaß wir unser Brot nicht ganz trocken verzehrten; er aber, der in der Stadt keine Verwandten hatte und überhaupt solche Süßigkeiten verschmähte, hielt sich streng an die Brotrinden.

Am dritten Tag erklärte der Direktor, nachdem die Schüler sich weigerten, die aufgetragenen Speisen zu berühren, er werde die Brotverteilung einstellen. Da brach der Sturm los. Er war der Sturm der weißen Bohnen.

Der große Michu, dem der nagende Hunger den Sinn getrübt zu haben schien, erhob sich plötzlich von seinem Sitz, ergriff den Teller des Studienaufsehers, der mit vollen Backen kaute, um uns zu trotzen, und schleuderte ihn mitten in den Saal, indem er mit lauter Stimme die Marseillaise anstimmte. Der Sturm seiner Empörung riß uns mit sich, Teller, Gläser, Flaschen begannen in wildem Reigen durchs Zimmer zu fliegen. Die Studien-Aufseher ergriffen die Flucht und überließen uns das Schlachtfeld. Unser Schwachmatikus erhielt, klatsch! eine Schüssel Bohnen in den Nacken, deren weiße Tunke ihm einen breiten weißen Kragen um den Hals bildete.

Nun handelte es sich darum, unsere Festung zu verteidigen. Der große Michu wurde zum General gewählt. Er ließ den Turm mit Tischen verrammeln. Wir alle bewaffneten uns mit den Tafelmessern und die Marseillaise erklang immer begeisterter. Leider aber überließ man uns drei Stunden lang unserer Wut, und diese drei Stunden genügten, um unsere Empörung zu dämpfen.

Das Refektorium hatte zwei hohe Fenster, die auf den Hof gingen. Die Schüchternsten, entsetzt ob unserer langen Straflosigkeit, öffneten leise die Fenster und nahmen Reißaus. Nach und nach folgten die übrigen. Bald war Michu nur von einem Dutzend Insurgenten umgeben. Er sagte ihnen daher barsch:

„Folgt den Uebrigen, es genügt, wenn ein Schuldiger da bleibt."

Und als er sah, daß ich zögerte, fuhr er fort:

„Hah, ich gebe Dir Dein Wort zurück!"

Als man endlich die Thür erbrochen, fand man den großen Michu inmitten des zerbrochenen Geschirrs ruhig auf dem Tisch sitzend. Am selben Tag ward er ins Elternhaus zurückgeschickt. Wir aber hatten wenig Nutzen von unserer Empörung. Einige Wochen hindurch hütete man sich wohl, uns Kabeljau und Bohnen vorzusetzen, aber später erschienen sie wieder auf dem Tisch, nur mit dem Unterschied, daß jetzt der Kabeljau in weißer Brühe war und die Bohnen in roter.

* * *

Viele Jahre später habe ich den Michu wiedergesehen. Er hatte die Studien nicht fortgesetzt, sondern bebaute den Acker, den ihm sein Vater hinterlassen.

„Ich wäre ein schlechter Advokat und ein schlechter Doktor geworden," sagte er mir lächelnd. „Ich passe besser zum Bauern. Aber Ihr habt mich damals doch schön im Stich gelassen. — — Und Du mußt wissen, daß Kabeljau und Bohnen meine Leibgerichte waren!"

## Die erste Liebe.

Wer diesen Ausdruck ersonnen, hat ein unseliges Vorurteil in die Welt gebracht, denn man kann die erste Liebe nur als einen Liebesanfang betrachten. Die erste Liebe ist nur das Bewußtsein eines liebebedürftigen Herzens. Solche Liebe kann noch lange gegenstandslos bleiben, ehe sie sich auf ein Wesen heftet. Glücklich, unaussprechlich selig, wer suchend gleich fand und einen Bund knüpfte, der sich durchs Leben als segensreich bewährt. Doch wie häufig kommt ein herzkaltes Wesen unverdient zu der Ehre, die erste Liebe gewesen zu sein — es war dann nur ein Leiter des himmlischen Funkens, welcher den Menschen durchglühet. Welch irriger, lebenzerstörender Wahn, solch eine erste Liebe für die einzige zu halten, und nach solch unglücklichem einmal zu glauben, daß das Herz keiner weiteren Liebe fähig sei! Was erste Liebe genannt wird, lebt fort in der zweiten und wird in jeder späteren neugeboren. Die Sonne geht auf, geht unter und geht wieder auf. So stirbt bei besseren Menschen im liebeleeren Dasein, im ungeliebten Leben, im Herzen die Liebe nicht.

## Die bestrafte Majestätsbeleidigung.

König Georg von Hannover wußte einmal den Redakteur eines Witzblattes mit einer ganz besonderen „Strafe" wegen Majestätsbeleidigung zu treffen. Es war an einem schönen Nachmittage des Monats August des Jahres 1864, als die hochgehenden Wogen der Nordsee einen mächtigen Baumstamm an den Strand von Norderney warfen, den Mast der österreichischen Fregatte „Schwarzenberg", der im Mai desselben Jahres in der Schlacht bei Helgoland über Bord geschossen worden. Als dem Könige Georg V., der, wie immer, die Monate Juli, August und September auf der Insel residierte, der Vorfall gemeldet wurde, befahl er, den Baum einstweilen auf der Insel zu bergen und erbat sich vom Kaiser Franz Josef die Erlaubnis, ihn nach Hannover bringen zu lassen, wo der Baum im Hofe des Ernst-Palais, in dem sich damals das Welfenmuseum befand, untergebracht wurde. Der König, der alles sammelte, was an seine glorreichen Vorfahren erinnerte, hatte kurze Zeit vorher aus einem Privatmuseum Gewänder, die von den Herzögen von Calenberg-Grubenhagen getragen waren, für das Welfenmuseum angekauft, was von dem in Frage stehenden Witzblatte nicht beifällig aufgenommen war. Nach dem Bekanntwerden der Aufnahme des Mastes im Welfenmuseum machte der Redakteur dieses Witzblattes in seiner nächsten Nummer dem Könige den Vorschlag, die Welfenhosen als Wimpel für den österreichischen Mast zu verwenden. Als dem Könige davon berichtet wurde, war er aufs Höchste entzückt von diesem Witze und ließ dem Redakteur mit seinem Dank einen Korb mit zwölf Flaschen Champagner übersenden. Der Mast hat jetzt einen Platz im königlichen Garten in Herrenhausen in der Nähe des Theaters gefunden.

## In Räuberhänden.

Ein Schmerzensgeld von 100 000 Franks hat die chinesische Regierung jetzt auf den dringlichen Antrag des französischen Gesandten in Peking der vor zwei Jahren von Piraten gefangen gehaltenen Familie Lyaudet bewilligt. Lyaudet, der damals den Posten eines Aufsichtsbeamten in den französischen Magazinen von Kelao bekleidete, war mit seiner Frau und seinem zehnjährigen Töchterchen 6 Monate hindurch in der Gewalt einer chinesischen Räuberbande gewesen, und sie hatten während dieser Zeit die furchtbarsten Leiden ausstehen müssen. Die Familie war in ihrer Wohnung mitten in der Nacht von Piraten überfallen, aus dem Bette gerissen, gebunden und fortgeschleppt worden. Fast ohne Kleidung, nur mit der notdürftigsten Nahrung versehen und durch Stockschläge fortwährend angetrieben, mußten sie mit den Räubern endlos lange Strecken zu Fuß zurücklegen. An Orten, wo sie Station machten, banden die Schurken ihren Opfern ein zwei Meter langes Brett über das elende Lager, so daß die Aermsten keine Bewegung machen konnten, aber auch nicht zu schlafen vermochten. Als Lyaudet die entsetzlichen Qualen schilderte, die er und die zarten Wesen an seiner Seite zu erdulden hatten, versicherte er, daß er hundertmal lieber auf der Stelle seinem Leben ein Ende gemacht hätte, um den Martern zu entgehen, wenn ihn nicht die Trostesworte seiner Frau und der Gedanke an das Geschick seines unschuldigen Kindes aufrecht erhalten hätten. Als er diese beiden so sanft und ergeben die Stockschläge und andere Grausamkeiten hinnehmen sah, in dem rührenden Bestreben, ihm die Hoffnung auf Befreiung, die sie selbst kaum besaßen, zu erhalten, fühlte er, daß er kein Recht hatte, sich feige davon zu machen. Da die Piraten ein Lösegeld von einer million Piastern forderten, sträubte sich die chinesische Regierung natürlich sehr lange, diese hohe Summe zu entrichten. Erst als von französischer Seite immer heftiger auf das Loskaufen der unglücklichen Familie gedrungen wurde und deren Peiniger schließlich bis auf 600 000 Piaster heruntergingen, that man endlich die notwendigen Schritte zur Befreiung der drei Opfer, die lange Zeit dazu brauchten, um sich von den ausgestandenen Leiden und Entbehrungen zu erholen. Mr. Lyaudet befindet sich jetzt in Tonkin, wo man ihm einen Verwaltungsposten übertragen hat.

## 2000 Jahre

sind in diesem Jahre vergangen, seitdem Marius den gewann über die Cimbern und Teutonen. Bei Aix in Provence fand diese Schlacht 102 vor Christo statt. Kampf dauerte mehrere Tage und Nächte und man berech daß die Zahl der Toten 150 000 überschritt, die der wundeten 80 000; der Rest der Geschlagenen floh zers Die Einwohner der Provence wollen die Jahresfeier d Sieges festlich begehen als Rettung für ihren Stamm, ohne Zweifel in diesem Wirbelwinde zerstört und verni worden wäre.

## Ueber den Leidensweg eines preußischen Steuerreklamanten in Witten

erhält ein dortiges Blatt von einem Gewährsmann umf reiches Material, das jeden gefühlvollen Menschen bei Lektüre aufs tiefste erschüttern wird. Gemütsmenschen mö wir daher vom Weiterlesen abraten. Am 11. August 18 also vor $1^1/_2$ Jahren, reklamierte unser Gewährsmann, damals noch in einem Orte des Rheinlandes thätig gegen eine zu hohe Veranlagung bei der vorgeschrieb Instanz zu Düsseldorf, aber ohne Erfolg. Unver ging der Reklamant Schritt für Schritt vorwärts bis er 3. Februar 1897 auf dem Marterpfade glücklich bis Oberverwaltungsgericht anlangte, wo er gut aufgehoben sein scheint, denn seit dieser Zeit harrt unser Steuerdekla auf die endgiltige Entscheidung seines Schicksals. Zwar w ihm im Juli 1897 vom Oberverwaltungsgericht eine Er gung seines Falles per September 1897 in Aussicht ge als aber der November 1897 ohne Entscheidung ins kam, ergriff unser Reklamant gramerfüllt die Feder zu neuen Epistel an das Oberverwaltungsgericht. Prompt er er den Bescheid, daß in seiner Angelegenheit noch Rückfr erforderlich seien — und dabei ist's geblieben. Am 22. 1898 riß dem Manne der Geduldsfaden und er wandte an den ehrwürdigen Vater der Gesetzgebung, Herrn Johan von Miquel, Exzellenz, der Klage über das geschilderte he Schicksal beweglichen Ausdruck gebend. Schon am 26. d. J. traf von Berlin die Antwort ein, daß dem Fin minister ein Einfluß auf das Oberverwaltungsgericht zustehe, Beschwerdeführer möge sich daher mit seiner A legenheit an letzteres wenden. Da dies aber schon mehrm erfolglos geschehen ist, weiß der Reklamant keinen Rat m

## Lokales.

Die Schüler H. M. und M. K. aus **Hattingen** standen letzthin vor dem Schöffengerichte unter der Anklage, je 2 Fi baumpfähle aus den städtischen Waldungen **gestohlen** zu h Sie waren geständig. Das Urteil, in dem sie des Diebstahls sch befunden wurden, lautete auf einen Verweis, der noch beso durch den Richter erteilt werden wird. — In derselben Si wurde eine Polin (Frau eines Bahnbeamten) wegen gröblicher **leidigung** der Frau eines Hattinger Obermeisters zu 20 Mk. strafe und in die sicherlich nicht geringen gerichtlichen Kosten v teilt. Hoffentlich wird das Pflaster, das der Gerichtshof der auf den Mund gelegt hat, dieselbe von ihrer Schwatzhaftigkeit und gar befreien.

**Dem Lokomotivführer Zimmer** in **Steele** wurde von Kgl. Eisenbahn-Direktion Essen eine Belohnung von 20 Mk. kannt, weil er am 22. Oktober 1897 auf dem Bahnhofe Bohn durch lobenswerte Aufmerksamkeit eine Gefährdung des Pers zuges 820 abgewendet hat. Desgleichen erhielten der Lokomotivf Josef Ostermann von Steele und der Lokomotivheizer Hei Wünnemann-Duisburg eine lobende Anerkennung und je 20 als Belohnung, weil sie am 31. Oktober v. J. bei starkem Nebe Bahnhof Steele-Nord durch Aufmerksamkeit einen Betriebs-U abgewendet haben.

**Der landwirtschaftliche Kreisverein Hagen** feierte 50jährige Jubiläum seines Bestehens. Er wurde am 12. Feb 1848 auf Anregung des damaligen Landrats Freiherrn Georg Vincke bei Bölling am **Vogelsang** gegründet. Der Vorsit Landrat v. Basse betonte, daß der Verein zu jeder Zeit die darität der Interessen der Industrie und Landwirtschaft hochgeh habe. So lange er die Ehre habe, den Verein zu leiten, wer an dieser Tradition festhalten. Die Feier bestand in einem Kom mit Musik. An den Fürsten Bismarck wurde ein Begrüßungs gramm geschickt. — Von den Mitbegründern des Vereins leb noch der Gutsbesitzer Kirberg in **Vorhalle** bei Volmarstein, an der Jubiläumsfeier krankheitshalber nicht teilnehmen konnte. er erhielt ein Glückwunsch-Telegramm.

Die Strafkammer in Hagen verurteilte den Steinhau aus **Grundschöttel** bei Volmarstein zu **3 Monaten Gefän** weil er am 8. November ds. Js. den Bergmann H. J., mit d am „Loh" in Streit geraten war, mittels eines Messers ein bi an der Nase „gekitzelt" hatte.

**Der Streit um den Rauch.** Aus Hagen wird un schrieben: Nachdem die Erschließung des Bauter ains der Firm Drerup u. Komp. (neuester Stadtteil) stattgefunden, ist auch eigentümliche Streit um den „Rauch" entbrannt. Von der Seite wird behauptet, das Terrain des neuesten Stadtteiles „räucherig", von der anderen im Gegenteil, die gegenüber lieg Bergseite, die Goldberggegend, schwebe im Rauche. Wenn ma die Mühe nicht verdrießen läßt, kann man sich selbst davon zeugen, daß beides falsch ist; steht man auf dem Berge des ne Stadtteils, so ist dieser rauchfrei und der Goldberg erscheint „ verhangen", steht man aber auf diesem, so sieht der neueste Sta verräuchert aus. Das kommt eben daher, daß die Entfernung Der Rauch der Fabriken zieht sich im Thale der Stadt hin bis und er läßt die Berge selbst zu beiden Seiten völlig ungesch d. h. rauchfrei. Und so wird es hoffentlich auch fürderhin Jedenfalls ist es besser, sich diese interessante Rauch-Erscheinung einem Spaziergange selbst zu besehen, als das schnellfertige U des Biertisches nachzuplappern.

## Von nah und fern.

**„Dreizehn auf einen Schlag".** In tiefe Betrü wurde vor einigen Tagen ein Oekonom in Somborn Lütgendortmund versetzt, der sich und den Seinen die hebende Feier eines Schlachtfestes gönnen wollte und Kennerblick einen seiner geborsteten Lieblinge dazu a sehen hatte, gewurstelt zu werden. Der Schlächter traf gens früh auf dem Hofe ein, um sein blutiges Hand auszuüben und bekam vom Knecht eine respektable Sau Todeskandidatin überwiesen. Schon hatte sie unter r Hand ihren letzten Seufzer gethan, als Herr und Hofge händeringend herbeistürzten. Aus Versehen hatte Metzger eine trächtige Muttersau abgestochen, die in we Tagen die Welt mit einem ganzen Dutzend Ferkelche schenkt haben würde. „Dreizehn auf einen Schlag!" ganze Gemeinde nimmt an diesem betrübenden Ere lebhaften Anteil, und mit trübem Sinnen blickt der Oek nach dem leeren Koben, wo die Stammmutter seines lichen Schweineschlages gehaust hat. So hat sich's w einmal zur Evidenz bestätigt, daß 13 eine Unglückszahl

**Der geniale Kurpfuscher Dr. Volbeding** aus- selborf scheint nun auch noch im Gefängnis denen Verderben zu gereichen, die mit ihm zu thun haben sich mit ihm einlassen. Ein Arbeitsaufseher, der Derendorfer Zellengefängnis angestellt war, vers ihm vor kurzem Eßwaren zuzustecken, nachdem Dr. V ding ihm geklagt hatte, daß er mit dem Essen, was dort verabfolgt werde, nicht auskommen könne. Die S

---

auch der Kopfschmerz bedeutend nachgelassen, sehne ich mich doch nach Ruhe!" — —

Im Schlosse lag schon alles im tiefsten Schlummer. Nur Graf Isolan saß noch wachend in seinem Lehnstuhl, den er ans Fenster gerückt, und sah sinnend in die stille Landschaft hinaus.

Wie ruhig und friedlich lag nun alles, sanft geglättet nach den Wogen des Aufruhrs der Natur und des Sturmes.

So war sein Herz und sein Gemüt vor diesem heutigen Tage, und nun? was war denn so seltsames an ihn herangetreten, das ihn um seine Ruhe bringen konnte? Sollte er sich von einem Wahngebilde beirren lassen, sollte ein Hirngespinst, eine Vision der aufgeregten krankhaften Phantasie seinen Frieden stören? Doch nein! Es war kein Wahngebilde — mit eigenen Augen sah er es ja, wie sich ein blondes Engelsköpfchen über ihn neigte, mit unergründlichen, wunderbaren Märchenaugen. —

Er hatte nur einen Augenblick die Augen geöffnet, dann schlief er ein, und fühlte wie eine weiche Hand kühlende Tücher um seine Schläfen breitete, und wieder verschwand nun alles in Nacht und Nebel, Schlaf und Traum.

Und doch: warum sah er denn nicht mehr jene holde Lichterscheinung, die zweifellos an seinem Lager gestanden und ihn verpflegt, warum hatte sie sich beim Abschiede verborgen gehalten, indes die alte, biedere Försters frau dem Gast ein freundliches Geleit gab?

Doch wie dem auch war, morgen in aller Frühe wollte er wieder das Forsthaus aufsuchen, und den lieben, guten Leuten seinen Dank für ihre Fürsorge abstatten.

Der Morgen kam; doch brachte er nicht die Erfüllung seines Vorsatzes. Ein leichtes Fieber hatte Graf Isolan befallen und ihn genötigt, das Bett zu hüten.

Aber auch dieses ging vorüber, und nach Verlauf von wenigen Tagen, an einem schönen Sommermorgen, suchte Isolan das Forsthaus auf.

Die Wunde war leicht vernarbt, der Kopfschmerz spurlos verflogen, und in vollen Zügen atmete er den harzigen Waldesodem.

Wie war doch heute alles so rein und klar! Der Himmel, wie die Erde im hellsten Glanz!

Da stand er wieder vor dem alten, gespaltenen Fichtenbaun. Die Nadeln waren in weitem Umkreis zerstreut und abseits des großen, dicken Stammes lag auch der knorrige Ast, der ihn verwundet. Wie wenig hätte gefehlt, und der Strahl des Blitzes hätte auch ihn getroffen, und sein junges Leben vernichtet.

Unter solchen Betrachtungen stand er eine Weile still und sah nicht, daß ein junges hellgekleidetes Mädchen langsam den Waldpfad daherschritt. Erst als sie ganz in seine Nähe gekommen, sah er auf und gewahrte sie. Da stand es wieder vor ihm, das leuchtende Bild, das er im Traum zu sehen vermeinte und dennoch wirklich sah.

Wie eine wundersame Mädchenblume stand sie da, die Augen fragend und verwundert auf ihn gerichtet. Treuherzig und ihre leichte Verwirrung mutig bekämpfend, trat sie auf ihn zu und bot ihm freundlich die Hand.

„Guten Morgen, Herr Graf, wie geht es Ihnen?"

„Danke, vortrefflich!" erwiderte Isolan; „es haben so viele gute Seelen für meine Wiederherstung gebetet und ich zweifle nicht, daß auch eine derselben vor mir steht. Sie sind doch wohl das gute Mädchen, das mich im Forsthause so fürsorglich gepflegt?"

„Ja, sagte die kleine, lustige Gestalt mit einem Anflug von Röte in dem milchweißen Gesichtchen; „ich bin Margarete, des Försters Tochter; doch dürfen Sie mein Verdienst nicht zu hoch anrechnen. Mütterchen hat mich nur einmal in das Zimmer geschickt, ich solle nachsehen, wie es dem Herrn Grafen ergehe, und ihm einen frischen, kühlen Verband bereiten! Das ist alles, was ich gethan habe!"

„Und dennoch genug, daß ich Ihnen zu großem Danke verpflichtet bin, und Ihnen den kleinen Liebesdienst niemals vergessen werde!"

„Darf ich Sie zu meinen Eltern führen?" fragte Margarete, dem Gespräche eine andere Wendung gebend, „sie werden sich freuen, Sie wieder ganz gesund und wohlbehalten zu sehen!"

Das Mädchen schlug den zu dem engen Waldhaus führenden, engen Fußweg ein und Graf Isolan folgte, nicht ohne Widerstreben, denn er hätte gar zu gerne hier in trauter, stiller Einsamkeit mit dem Mädchen weitergeplaudert.

Doch blieb ihm immer noch Gelegenheit, der holden Kleinen nahe zu sein und ihr sogar einen Freundschaftsdienst erweisen zu können, denn das Gesträuch, das sich über dem Wege breitete, war oft so dicht ineinanderverschlungen, daß man darunter hindurchschlüpfen mußte, wobei einmal Margaretens lichtblondes Haar sich mit dem Geäst verknüpfte.

Es dauerte eine Weile, bis es wieder losgelöst war, wobei die Kleine errötend und verlegen Stand halten mußte und Graf Isolan mit gesteigertem Entzücken das süße Antlitz mit aller Muße betrachten konnte.

Fast that ihm die Kleine selbst leid, daß ihr unschuldiges Gesichtchen seinen Späheraugen auf diese Weise ausgesetzt war, umsomehr als er sah, wie sich ein blinkender Tropfen von den langen seidenen Wimpern löste, der ihr in holder Scham und Verlegenheit, oder im Gefühle des empfindlichen physischen Schmerzes in die Augen getreten war. (F. f.)

gelangte zur Kenntnis der Behörden, und während Dr. Volbeding wahrscheinlich bei Wasser und Brod sich über die abgefangenen schönen Leckerbissen ärgert, wurde der Aufseher einfach aus seiner Stellung entlassen.

**Salonwagen des Präsidenten Krüger.** Bei der Waggonfabrik von Wegmann u. Komp. in Kassel läßt der Präsident der Transvaal-Republik in Südafrika, Krüger, seine Salonwagen herstellen. Drei solcher Eisenbahnwagen sind bereits nach Prätoria zum Versandt gebracht. Die Wagen werden zusammengelegt, in Kisten expediert und gehen ab Hamburg per Dampfer.

**Der Advokat Zolas, Labori,** hat in den Jahren 1878—1879 bei einer Mainzer Familie gewohnt, um daselbst die deutsche Sprache zu erlernen. Er unterhält noch heute Beziehungen zu dieser Familie.

**Tanzstunde bei Hofe.** Die jungen kaiserlichen Prinzen zeigen für den Tanzunterricht ein sehr reges Interesse und versprechen dereinst gute und flotte Tänzer zu werden. Den Tanzunterricht erteilt die kgl. Solotänzerin Frau Marie Köbisch-Wolden. Dieselbe ist eine Schülerin des sehr verdienstvollen kgl. Balletmeisters Hoguet, der unter der Regierung Friedrich Wilhelm's III. die Menuet á la reine in Berlin einführte, die Frau Köbisch-Wolden am Hofe Kaiser Wilhelm's II. neu einstudiert hat und die seitdem auf jedem Hofball getanzt wird. Sehr oft erscheint auch die Kaiserin in der Tanzstunde ihrer Söhne und nimmt Gelegenheit, ihre Zufriedenheit und ihr Lob über die Fortschritte zu äußern.

**Auf dem Eise** des Kulmseersees bei Marienwerder in Westpreußen sind fünf Kinder eingebrochen und ertrunken. Zuerst brach der achtjährige Sohn des Bahnarbeiters Malkowski, der sich auf der dünnen Eisdecke belustigte, ein. Ihn versuchte die dreizehnjährige Bertha Pniewski zu retten. Sie brach aber auch ein. Dies bemerkte die Schwester der letzteren. Diese benachrichtigte ihre Mutter, eilte dann sofort zurück und versuchte im Verein mit zwei sieben- resp. achtjährigen Mädchen des Arbeiters Kozicki den Eingebrochenen zu helfen. Aber alle drei brachen ebenfalls wieder ein. Zuletzt stürzte noch Frau Pniewski ins Wasser und geriet gleichfalls in die größte Gefahr. Sie wurde schließlich mit eigener Lebensgefahr vom Mühlenpächter Ringermuth gerettet, während alle fünf Kinder umkamen.

**Das Schneidergewicht.** Wie weit sich die Fürsorglichkeit einer getreuen Ehehälfte dem Gatten gegenüber erstrecken muß, hat eine Schneidermeistersgattin in einem Vorort von Dresden bewiesen. Ihr Gestrenger hatte jenseits der Elbe eine geschäftliche Angelegenheit abzuwickeln und machte sich deshalb, trotz des bäumebrechenden und schornsteinknickenden Sturmes auf die Reise. Der Windgott pustete in die Falten des schneiderlichen Mantels, der ab und zu auf der einen Körperseite mit solcher Heftigkeit an die Schenkel schlug, daß unserem Wanderer vor Schmerz und Angst dicke Schweißtropfen traten. Er untersuchte schließlich seine Manteltasche an der fraglichen Seite und fand darin, wie die „Dr. N." mitteilen, zu seinem nicht geringen Erstaunen ein Fünfpfundgewicht, das, wie sich bei seiner Heimkehr herausstellte, die liebende Gattin behufs Erhöhung des Körpergewichts ihres etwas schmächtigen Eheherrn in dessen Tasche praktiziert hatte, und das ihm — wie seine glückliche Heimkehr bewies — bei seinem gefährlichen Gange über die sturmumtobte Elbbrücke recht gute Dienste gethan hatte.

**Der gestohlene Nachtrat.** Eine Gesellschaft lustiger Herren machte dieser Tage eine fröhliche Omnibusfahrt nach Krossen. Als sie auf der Rückfahrt durch Etzdorf kamen, sahen sie den Hüter des Dorfes gemessenen Schrittes durch die Dorfstraße wandeln. Alsbald reifte in den Köpfen der Herren der Plan, den Nachtwächter zu stehlen. Gesagt — gethan. Die Omnibusthür öffnet sich, und starke Arme ziehen den verblüfften Nachtrat in das Innere des Wagens. Nach einer halbstündigen scharfen Fahrt wurde dann der unfreiwillige Reisegenosse wieder freigelassen, nachdem er zuvor von jedem der Mitreisenden mit allerlei Nützlichem und Angenehmem für die Rückreise versehen worden war.

**Der Trompeter von Mars la Tour** ist wieder in das Gedächtnis zurückgerufen worden. Bei dem Todesritt am 16. August 1870 gehörte der Trompeter Rothbart der zweiten Schwadron des zweiten Gardedragoner-Regiments an. Sein Horn war ihm zerschossen; er sah eine französische Signaltrompete am Boden liegen, sprang vom Pferd, nahm sie an sich und blies darauf das „Marsch, Marsch" zu dem berühmten Kavallerie-Angriff. Er behielt das Horn später als Andenken und gab ihm 17 Jahre lang einen Platz über seinem Bett. Kürzlich hat er es seinem alten Regiment zum Geschenk gemacht, und die Trompete hängt im Offizierkasino. Der frühere Trompeter ist Beamter in Berlin.

**Auch ein 50jähriges Bürgerjubiläum.** Folgender Brief ist in Kuxhaven bei einer Behörde eingegangen. „Gruß aus der Ferne (dabei eine Vignette). Ritzebüttel, den 8. Februar 1848. Heute früh 10 Uhr ward ich von einen Geheim-Polizisten Arretirt beim sogenannten Fechten gehn dadurch hab ich das Bürgerrecht erlangt. Und heute den 8. Februar 1898 sein es 50 Jahre was ich sie hierdurch mitteihle das ich mit heutigen Dage mein 50 Järige Bürgerrecht Feire. Vor 50 Jahren war ich Schuhmachergeselle heute bin ich Selbständiger Holzpantoffelmacher Achtungsvoll zeichnet K. A. J. Teichermann. Wohnhaft in Wurzen Königreich Sachsen." Dies Schreiben, das dem guten Gedächtnis und dem frischen Humor des jetzigen selbständigen Holzpantoffelmachers zur Ehre gereicht, hat große Heiterkeit erregt. Adressiert war das Schreiben: „An den Stadtrath von Ritzebüttel bei Kuxhaven an der Nordsee."

Im Befinden des Großfürst-Thronfolgers von **Rußland** ist eine Besserung eingetreten. Der Großfürst begiebt sich demnächst nach der französischen Riviera, um dort längere Zeit Aufenthalt zu nehmen.

## Der Pilz im Holz.

Bei einem Volksschulbau stellte sich nach einiger Zeit heraus, daß das verwendete Holz schlecht wurde, brüchig und rissig und daß man einen nicht unbedeutenden Schaden hatte. Die Untersuchung ergab, daß das Holz mit einer Krankheit behaftet war, daß in demselben sich ein Pilz eingenistet hatte, der nun auch bei vielen anderen Hölzern gefunden wurde. Es bleibt nun nichts übrig, als dieser Kalamität gegenüber fortan bei allen öffentlichen Bauten das Holz vor seiner Verwendung mikroskopisch untersuchen zu lassen.

## Deutscher Gruß.

„Was grüßt ihr euch mit fremdem Wort:
„Adieu! Adieu!" beim Scheiden?
So klingt es hier, so klingt es dort,
Das mag kein Deutscher leiden.

Ist denn zu arm, nicht lieb und traut
Die heil'ge Muttersprache,
Daß ihr in fremder Zunge Laut
Euch grüßet alle Tage?

„Behüt dich Gott!" — klingt das nicht gut?
„Grüß Gott!" und „Gott befohlen!"
Ist's not, den Gruß, so viel ihr thut,
Aus fremdem Land zu holen?

Fort mit dem fremden welschen Tand,
Fort mit dem fremden Treiben, —
Deutsch soll das Herz und Mund und Hand
Und deutsch der Gruß verbleiben!"

## Der Minister und der Zuchthäusler.

Im Ministerium des Innern von Viktoria (Australien) herrschte vor einigen Tagen große Bestürzung. Man brauchte notwendig ein Schriftstück, das im Geldschrank des Ministers eingeschlossen war, und der Geldschrank ließ sich nicht öffnen. Der Schlüssel ließ sich nach allen Richtungen hin drehen, aber das Schloß blieb verschlossen.

Die Zeit drängte. Man rief einen Mechaniker, aber dieser erklärte trocken, daß er drei Tage brauche, um den widerspenstigen Geldschrank zu öffnen. So lange konnte man nicht warten, denn in drei Tagen konnte der Minister schon längst wieder Privatmann sein. Die Beamten des Ministeriums umgaben mit besorgten Mienen den Chef, der die Stirn in Falten gelegt hatte und ins Leere starrte. Tausend Ratschläge, von denen der eine immer unvernünftiger war als der andere, waren bereits gegeben und streng zurückgewiesen worden, als man den Minister plötzlich ans Telephon eilen sah. Mit vor Erregung zitternder Stimme rief er den Direktor des Zuchthauses an.

Die Unterhaltung war sehr kurz: „Haben Sie unter Ihren Sträflingen einen Geldschranksprenger?" fragte der Minister. — „Jawohl Excellenz; sogar einen sehr berüchtigten," erwiderte der Direktor. — „Famos! Schicken Sie ihn sofort zu mir!"

Der Direktor wäre vor Schreck fast zu Boden gesunken; er glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Einen Sträfling ins Ministerium zu schicken! Das war doch zu toll! Trotzdem gehorchte er; und eine halbe Stunde später führte der Pförtner des Ministeriums, der gleichfalls ganz aus dem Häuschen war, zwei Gefängniswärter, die einen Verbrecher erster Güte begleiteten, zu seinem Herrn.

Nachdem der Zuchthäusler von dem, was man von ihm wünschte, unterrichtet worden war, näherte er sich mit siegessicherer Miene dem Geldschrank, prüfte einen Augenblick die Konstruktion des Schlosses und drehte dann mit fester Hand den Schlüssel um, — der Geldschrank war geöffnet.

„Bravo, bravo!" rief der Minister, „das nenne ich geschickt!" — „Hat nichts zu sagen, Excellenz," erwiderte der Sträfling, den Dank des Ministers bescheiden abwehrend, „das ist noch gar nichts; ich hätte den Schrank auch ohne den Schlüssel geöffnet!"

Sprach's, verbeugte sich und kehrte ins Zuchthaus zurück.

## Der Millionär und die Buchhalterin.

Miß Elizabeth Cooper Pruyn, eines der reichsten Mädchen aus Albany im Staate New-York, hatte am Gesellschaftsleben, an Tanz und Kourmacherei alle Lust verloren und sich in den Kopf gesetzt, durch praktische Arbeit sich selbst ein Vermögen zu schaffen. Die junge, sehr kluge Dame trat als bescheidene Buchhalterin in eines der größten Weißwaren-Geschäfte New-Yorks ein. Ueber ein Jahr war das energische Mädchen als Miß Cooper dort thätig und lebte mit ihren Genossinen im Geschäfte in einer einfachen Pension, durchaus bestrebt, mit ihrem Gehalte auszukommen. Der Fabrikant setzte bald volles Vertrauen in seine ungemein gewandte Buchhalterin, die mit feinen, weltmännischen Manieren die schwierigsten Geschäfte spielend zu erledigen wußte. Unlängst trat der junge Herr Mitchell Harrison, Sohn des bekannten Millionärs in Philadelphia, der ebenfalls Fabrikant ist, mit jener New-Yorker Firma in Beziehungen. Geschäfts-Besprechungen führten ihn öfter mit Miß Cooper zusammen, und alsbald hatte die schöne und gewandte Buchhalterin es ihm angethan. Er machte ihr eines Tages anstatt geschäftliche Vorschläge einen Heiratsantrag, und war selig, als das hübsche Fräulein fröhlich „Ja" sagte. Wie erstaunte er aber, als er den wahren Namen seiner Braut erfuhr, und daß sie ihm ein Vermögen mitbringe, welches das seinige weit übersteigt. Zudem ist Fräulein Cooper Pruyn eine höchst vornehme Partie, denn ihre Familie stammt von den „Pilgervätern" ab, den ersten Besiedlern der Union, und gilt daher nach amerikanischen Begriffen als adlig. Die New-Yorker Damenwelt ist freudig bewegt über diesen Liebesroman einer echten Amerikanerin.

Einem Sonntagsjäger ins Stammbuch

Das Hasentreffen fällt Dir schwer?
Recht wohl erklär' ich's mir:
Zwei Läufe nur hat Dein Gewehr,
Der Has' hat aber vier!

## Allerlei.

**Die Spitznamen in unserer Marine.** Nicht nur das Landheer, auch die deutsche Marine hat ihre charakteristischen Spitznamen, unter denen wir die folgenden hervorheben. Die Matrosen heißen „Kuli" nach den in China mit dem Ausladen der Schiffe betrauten Arbeitern; die Matrosen-Artilleristen „Pulverköppe", wegen ihres Dienstes an den schweren Schiffs- und Küstengeschützen. Die Matrosen der Werftdivision werden bezüglich ihres Dienstes als Maschinisten und Heizer „Funkenpuster" genannt. Die Seesoldaten heißen „Tümmler". Als Grund für diese Bezeichnung wird angegeben, daß die Seesoldaten, die aus Leuten der Landbevölkerung genommen werden, an Bord zuerst von der Seekrankheit befallen werden und sich deshalb in den ersten Tagen ihrer Fahrt im Zwischendeck herumtummeln. Vielleicht aber hängt diese Bezeichnung mit dem Namen des Delphin Tümler zusammen.

**Das Auge des Gesetzes.** Niedersächsisches Dorf in nächster Nähe eines Fleckens, unter hohen Eichen liegen im hellen Mondlicht die Bauernhöfe, langsam über die Dorfstraße reitet der behelmte Hüter der Ordnung; — da, — eiligen Laufes eine Gestalt in langem Schäfermantel im sogenannten Backhause. — Aber das Auge des Gesetzes wacht, der Laufende ist gesehen. Vom Pferde springen, dieses anzubinden, im Laufschritt zum Backhause eilen ist für den Gesetzeswächter das Werk eines Augenblicks. Und da drinnen beginnt er nun die Durchsuchung aller Räume. Als diese unten erfolglos bleibt, steigt er noch oben. Dort steht eine Gestalt, welche dem Treiben des Gendarmen schon länger verdutzt und ängstlich zugesehen hat. Als aber ein Pallasch blinkt, nimmt sie aus der Dachluke Reißaus und — stürmt ins Haus hinein mit dem Rufe: „Vadder, Vadder! de Schandarm is dull worrn, he socht mi nu all un ick hess doch nicks dahn!" — „Jung, biste mall" — will der Vater just sagen, da erscheint der Hüter der Ordnung, der auf demselben Wege das Backhaus verlassen hat, schon in der Thür und heischt, grimmigen Gesichtes, den ins Haus geflüchteten — „Handwerksburschen", hat ihn auch im nächsten Augenblicke richtig beim Kragen. — „Holt still, holt still," schreit da der Bauer, „dat is min Söhn!" Als das Auge des Gesetzes nun einsieht, daß es verkehrt gesehen hat, — — sieht es einen Schlachter mit Fleischhauen beschäftigt auf der Diele. Schwere Unterlassungssünden wütend, heischt der Hüter der Ordnung den „Trichinenschein". „Deist mi leed," sagt der Bauer, „den'n kann ick Se nich geben, min Froo hett em inslaten!" Bei sich aber denkt er: nu noch'n Trichinenschin herwisen, un't Swin hangt all acht Wäken in'n Rook? Dar kummt doch alle Dag wat niges opp. Als nun der Trichinenschein nicht beschafft werden kann, verbietet der Mann des Gesetzes im Namen des Gesetzes die weitere Ausschlachtung „des Schweines". — „Wat, wat, seggt Se dar, Herr Wachtmeister? Dett is jo doch gaar keen Swin nich!" — „Wa—a—as?? Was ist es denn!?" — „Dat 's 'n Koh, Herr Wachtmeister, wenn Se so'n Diert girn kennen lirn wöllt!"

**Dürfen herzkranke Mädchen heiraten?** Ueber dieses in jeder Beziehung hochwichtige Thema äußert sich Professor Dr. Heinrich Kisch, Prag Marienbad, in den „Ther. Mon.": Bei der großen Zahl herzkranker Mädchen ist die Beantwortung dieser Frage gewiß von allgemeinem Interesse. Wenn auch zugegeben werden müsse, daß unbedingt eine ungünstige Beeinflussung des Herzens während der Ehe eintritt, so ist doch nach den Erfahrungen der bedeutendsten Kliniker die Ausschließung herzkranker Mädchen von der Ehe nicht unbedingt nötig. Die Art des Herzfehlers und die Dauer desselben müssen ausschlaggebend sein. Vollständig zu verbieten ist das Heiraten nur dann, wenn Herzklappenfehler mit wesentlichen Störungen, Zustände bedeutender Herzdegeneration oder ausgesprochene Symptome von Herzmuskelschwäche vorhanden sind, da das Eingehen einer Ehe in solchem Falle eine direkte Bedrohung des Lebens bedeutet.

**Der Chinese als Koch.** Eine Einladung zu einem Souper im „himmlischen Reiche" dürfte bei einem Europäer nicht viel Freude erwecken. Und doch ist der Chinese ein geborener Koch, der seine Mahlzeiten mit der größten Sorgfalt zubereitet. Hat er aber seine knallroten Einladungsschreiben ergehen lassen, so ist er darauf bedacht, die Speisenfolge so apart wie möglich zusammenzustellen, und die Gerichte werden zierlich und appetitlich auf den kleinen, rotgedeckten Tischen serviert. Selbst bei einem großen Gastmahl bildet der Reis das Hauptgericht, und die Vorliebe für diese Speise des Chinesen geht sogar so weit, daß er fast der Lebensweise der Vegetarier zuneigt. Er versteht aber die Kartoffel, den Kohl, die Salate, unter denen Chrysanthemum, mit Ricinusöl angerichtet, sehr beliebt ist, Bohnen, Erbsen, Knoblauch, Wurzeln und Stengel so verschieden zuzubereiten, daß eine Mahlzeit stets reichhaltig ist. Den Fleischspeisen ist der Chinese aber keineswegs abhold. Das Schweinefleisch gilt sogar als Nationalspeise, und ein Chinese muß schon sehr arm sein, wenn er sich kein Schwein halten kann. Dieser muß sich dann mit Rattenbraten begnügen. Rinder werden nur selten zum Kochen geschlachtet, da sie besser zur Feldarbeit taugen; dagegen verschmäht der Chinese weder Kameel- noch Pferdefleisch. Geflügel giebt es in China in großer Menge: Enten, Gänse, Rebhühner, Wachteln, Schnepfen, und sie zieren oft die Tafel. Auch für Delikatessen ist der Chinese nicht unempfänglich. Froschschenkel, Schwalbennester, die größtenteils aus Seegras, Federn und dem weißlich durchscheinenden Speichel der Schwalben bestehen, Schlangen der verschiedensten Art munden ihm ganz vortrefflich. Aber junge, fette Katzen oder mit Reis gemästete kleine Möpse bilden bei festlichen Gelegenheiten die allerfeinste Speise.

## Lustige Zeitungsschau.

Im „Kasseler Tageblatt" vom 29. Januar wird gesucht „ein ehrlicher, tüchtiger Hausbursch." Es wird sich also darum handeln, daß er ein paar tüchtige Fäuste mitbringt. — Der „Breslauer Zeitung" (Nr. 60) wird aus Olmütz von einem Unfall berichtet, der bei der Aufführung des „Faust" auf der Bühne sich ereignete, als Faust eben aus dem Pokal, dem eine lodernde Flamme entstieg, den „Vergnügungstrank" getrunken hatte. Hätte Faust statt des „Vergnügungstranks" den „Verjüngungstrank" getrunken, so wäre der Unfall wahrscheinlich nicht vorgekommen. — Im „Boten aus dem Riesengebirge" (Nr. 20) veröffentlicht Anna Hartelt folgende Erwiderung: „Da mir der Gutsbesitzersohn Reinhold Klemm aus Langenau in Nr. 14 des „Boten" rät, meine Zunge im Zaume zu halten, rate ich ihm sich selbst im Zaume zu halten, und das Werfen nächtlicherweise an mein Kammerfenster zu unterlassen, da ich auf solche Weise nicht aufmache." Wir finden es sehr recht von Anna, daß sie auf solche Weise nicht aufmacht. Reinhold kann klingeln. — Im „Pforzheimer-Anzeiger" vom 29. Januar macht Gottlieb Riedt bekannt: „Heute wird ein drei Jahr altes ausnahmsweises fettes Pferd von einer hiesigen Herrschaft ausgehauen." Was hat das arme Pferd gethan, daß seine Herrschaft es aushaut.

Im Polizeibericht der „Berl. Neuesten Nachrichten" ist zu lesen: „An der Ecke der Granseer und Wolliner Straße gerieten abends die 13 nun 5 Jahre alten Kinder des Zimmermeisters Ernst Hoffmann unter die Räder eines vorschriftsmäßig fahrenden Postwagens und erlitten erhebliche Verletzungen." Dreizehn Kinder auf einmal und noch dazu, wie es scheint, Dreizehnlinge, das ist ein bischen viel! — Durch Inserat in der „Frankfurter Zeitung" sucht ein „Junggeselle, sympath., jugendl., disting. Ersch., gebild." u. s. w. eine „Dume" mit größerem Vermögen. Natürlich soll es heißen, eine „Dumme."

## Markt- und Börsenbericht.

* **Duisburg,** 14. Febr.

Die allgemeine Lage des Getreidemarktes hat sich in vergangener Woche wenig geändert, die Stimmung ist unentschieden, neigt aber viel eher zur Festigkeit als umgekehrt. Hier war das Geschäft dieser unentschiedenen Stimmung entsprechend recht schwach, namentlich klagen die Mühlen über sehr schwachen Mehlverbrauch, aber die kleiner werdenden Zufuhren inländischer Waren zwingen doch die Mühlen mehr ausländische zu kaufen. Recht fest lag in vergangener Woche Hafer, amerikanischer wurde um mehrere Mark höher gehalten, und für die Sommermonate ist manches in nordrussischem Hafer gekauft.

Weizen, inländischer 19,80—20,75 Mk. Weizen, Saxonka 21,00—22,00 Mk. Weizen, Schwarzmeer 20,50—21,50 Mk. Weizen, Azow 20,50—21,50 Mk. Weizen, Amerikaner 21,00—22,00 Mk. Roggen, inländ. 14,50—00,00 Mk. Roggen, Nordrussischer 15,50—16,00 M. Roggen, Schwarzmeer 15,75—16,50 Mark. Roggen, Azow 15,75—16,50 Mk. Roggen, Amerikaner 15,75—16,50 Mk. Hafer, inländischer 14,40—00,— Mk. Hafer, Amerikaner 14,75—15,50 Mark. Hafer, russ. 14,50—16,50 Mk. Futtergerste 11,50—00,— Mk. Mais, Amerik. 9,75—0,— M. Mais, Donau 10,50—00,00 Mk. Mais Cinquant 11,50—00,— Mk. Buchweizen 13,00—00,00 Mk. Raps 00,00—00,00 Mk. Leinsaat, russische 00,00 bis 00,00 Mk. Weizenmehl Nr. 000 26,75—27,50 M. Weizenmehl Nr. 00 26,00—26,50 Mk. Roggenmehl Nr. 0 21,00—21,50 Mk., Roggenmehl 0/1 20,00 bis 20,50 Mk. Vollmehl 10,00—10,50 Mk. Grand 8,25—9,00 Mk. Kleie 8,25—9,00 Mk. Rüböl roh inkl. Faß 00,00—00,00 Mk. Gerstenfuttermehl 00,00—00,00 Mk. Per 100 Kilo frei Waggon Duisburg-Hafen.

* **Essen,** 15. Febr. Auftrieb: 894 Großvieh, 77 Bautzen resp. Bullen, 1228 Schweine, 1023 Kälber, 41 Schafe. Handel langsam. Preise: Großvieh Ia. 55—60 M., IIa. 49—54 M., IIIa. 42—48 M., Bautzen resp. Bullen 46—53 M., Schweine 57—61 M., Schafe 55—60 M. pro 50 kg Schlachtgewicht, Kälber 30—40 Mk. pro 50 kg Lebendgewicht.

## Humoristisches.

Nur keine Aufregung.

„Aber Käthi! Jetzt sind ins Bild von meinem seligen Mann auch die Wanzen hineingekommen!" — „O, gnä' Frau, dös macht nix — der spürt s' ja doch nimmer!"

Beim Pferdehandel.

„Fehlt dem Gaul wirklich nichts?" — „Nein, mei' Ehrenwort!" — „Ach was Ehrenwort — ob es wahr ist, will ich wissen!"

## Das Allerneueste.

Wie berichtet wird ist der **Dampfer** „Sierra Nevada", von Juneau (Alaska) nach Seattle unterwegs, in der Nähe der Küste von Alaska infolge einer **Kesselexplosion** innerhalb 20 Minuten **gesunken.** Bemannung und Reisende, deren Zahl nicht bekannt ist, dürften ums Leben gekommen sein. (Die Zahl der untergegangenen Passagiere dürfte großsein, da es sich offenbar um ein Goldgräber-Transportschiff handelt, die jetzt alle bis auf den letzten Platz besetzt sind. D. R.)

# Der diesjährige Inventur-Ausverkauf

## der Firma Gebr. Lehmhaus in Sprockhövel

### begann am 18. Januar und endigt ende Februar.

**Oliven-Harzpomade,** um die Scheitel in jeder beliebigen Form entsprechend zu befestigen, wie überhaupt das Kopf-Haar in jeder Lage außerordentlich fest u. glatt zu machen. Echt zu haben in Staniol- u. Blechhülsen a Stück 10, 20, 30, 50, 75 Pf., 150 M. u. höh. bei **G. Krick**, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

---

Ein tüchtiger

**Schuhmacher-Geselle**

findet gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung.

**Heinr. Heller sen.,** Hattingen.

---

Sohn ordentlicher Eltern als

**Bandwirker-Lehrling**

im mechanischen Betrieb nach **Langenberg** gesucht. Auskunft erteilt **Gustav Vahrenholt,** Hattingen, Klein-Langenberg.

---

Mehrere

**Bauschreiner und 1 Lehrling**

auf sofort für dauernde Arbeit gesucht.

**W. Vollmer,** Hattingen.

---

**Ein Bäckergeselle**

auf sofort gesucht.

J. Wirtz, **Hattingen.**

---

Auf sofort ein tüchtiger und solider

**Sattlergehülfe**

gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. zu erfahren.

---

Eine ältere, ordentliche

**Haushälterin**

auf sofort gesucht.

**Haidchen Nr. 139.**

---

Suche zum **1. März** ein ordentliches

**Dienstmädchen**

für besseren Haushalt.

Frau Direktor **Daubner,** Barmen, Unterdörnerstr. 125 I.

---

Ein fleißiges, properes, evang.

**Dienstmädchen**

per 1. Mai gesucht.

Frau **F. R. Röntgen,** Barmen, kl. Flurstr. 8.

---

Auf einem größeren Gute in der Nähe von Witten wird zur Stütze der Hausfrau ein evang.. kräftiges

**Mädchen**

gesucht.

Angebote bef. die Geschäftsstelle d. Ztg.

---

**Properes Dienstmädchen**

für kl. Haushalt gegen hoh. Lohn gesucht. Frau **Fr. Dürbeck,** Elberfeld, Straßburgerstr. 191.

---

**Ordentl. Mädchen**

sofort gesucht.

**Aug. Rittinghaus,** Elberfeld, Wasserstraße 2.

---

Ein tüchtiges

**Mädchen**

für Küche und Hausarbeit bei hohem Lohn gesucht. Eintritt bis 1. Mai.

Frau **Felix Wegner,** Elberfeld, Sadowastr. 15.

---

**Wer seine Frau lieb** hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Bocks Buch „Kleine Familie". 30 Pf. Briefm. einf. **G. Klötzsch,** Verlag, Leipzig 28.

---

**G. Krick,** Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstraße 12. **Großes Lager in fertigen Haarflechten** pr. Stück 1.—, 1.50, 2.50, 3.50, 4.—, 4.50 und höher. **Für reines Menschenhaar wird garantiert**

---

**Traurige Thatsache**

**ist es,** dass viele Tausende rechtschaffener Familienväter durch zu rasches Anwachsen ihrer Familie unverschuldet mit Sorgen und die Ehefrauen mit Krankheiten und Siechthum zu kämpfen haben! **Jeder,** dem das Wohl seiner Nächsten am Herzen liegt, lese unbedingt das **neu** erschienene **zeitgemässe** Buch: „Die Ursache der Familienlasten, Nahrungssorgen und des Unglücks in der Ehe, sowie **Rathschläge** und Angabe natürlicher Mittel zur Beseitigung derselben". Menschenfreundlich, hochinteressant und **belehrend** für Eheleute **jeden Standes.** 80 Seiten stark. Preis nur 30 Pf., wenn geschlossen gewünscht 20 Pf. mehr (auch in Marken). **J. Zaruba & Co.,** Hamburg.

---

**Gustav Roloff, Hattingen,**

**Wäsche-Spezial- u. Versandt-Geschäft.**

Leinen, Hemdentuche, Negligé-Stoffe, Wäsche. Betten, Gardinen, Tischzeuge, Siamosen.

Normal-Wäsche, Kravatten.

**Oberhemden nach Mass unt. Garantie für gutes Sitzen.**

Uebernahme ganzer Braut-Ausstattungen.

Eigene Anfertigung sämtlicher Leib- u Bett-Wäsche.

---

**Gustav Vogel, Sprockhövel**

empfiehlt sich zum

**Einrahmen von Bildern, Brautkränzen 2c.**

**Schnellste Anfertigung von Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Todes-Anzeigen etc. etc.**

**Pünktlichste Besorgung von Zeitschriften** und sonstigen Lieferungswerken, auch solche die von anderen Buchhandlungen angekündigt werden.

**Lager in Schulbüchern, Schreib- u. Büreau-Materialien.**

**Leihbibliothek bei mäßigen Lesegebühren.**

---

**Präsent-Zigarren,**

welche **Sumatra-Decke, Brasil-, Seedleaf-, Java-** u. **Sumatra-Einlagen** haben, von wunderschönem Aroma, sind in **enormen Quantums auf Lager** und zwar unter den Namen:

**El Puro,** großes Format, 500 Stück Mk. 15,00.
**La Perla,** mittel „ 500 „ „ 15,00.

Alles frei Postnachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages.

Außerdem führe gute, große **Sumatra-Zigarren** für 10 Mk. pro 500 Stück bis 30 Mk. pro 1000 Stück. 10 Pfd. **Pastoren-Blätter-Tabak,** gute reelle Ware, Mk. 5,00. Garantie: **Zurücknahme. Preisliste** über **60 Sorten Zigarren** u. **Rauchtabake** gratis und frei.

**W. Harrsen,** Tabakfabrik, **Husum.**
(Schleswig-Holstein) Firma gegründet 1883.

---

Zur prompten Lieferung von

**Verlobungs-Anzeigen**

in einfacher wie feinerer Ausführung

**mit oder ohne Monogramm**

empfiehlt sich

**C. Hundt sel. Wwe.,**
**Hattingen.**

---

**Rheumatismus.**

Seit einigen Jahren plagte mich ein chronischer **Rheumatismus** mit heftigen **Schmerzen** in dem Maße, daß ich zeitweise wochenlang bettlägerig und arbeitsunfähig war. Von diesem schmerzhaften Leiden hat mich die **Privatpoliklinik** in **Glarus** durch briefliche Behandlung befreit, sodaß ich mich jetzt ganz wohl befinde. Mit Freuden und aus Dankbarkeit stelle ich dieses Zeugnis aus, ich bin auch gerne bereit, auf Anfragen hin weitere Auskunft zu erteilen. Schweindorf, O./A. Neresheim (Württemberg), den 25. Oktober 1896, Johannes Scherer, Gemeinderat. Die Unterschrift bestätigt, Schweindorf, den 25. Oktober 1896, Schultheißenamt: Schwarz. Adresse: **Privatpoliklinik,** Kirchstraße 405, **Glarus** (Schweiz).

---

**Große Friedberger Geld-Lotterie.**

**Ziehung vom 14. bis 16. März.**

Hauptgewinne:

**50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000 M.**

**Nur bares Geld ohne Abzug.**

**2 Mark kostet ein Los.**

**Königsberger Pferde-Lotterie.**

**Ziehung am 25. Mai 1898.**

Hauptgewinne:

**Zehn Equipagen, 47 Luxus- u. Gebrauchspferde.**

**Lose à 1 Mark** sind zu haben bei

**Gustav Hundt.**

---

Für Säuglinge, Kinder jeden Alters.

**MELLIN'S NAHRUNG**

SCHUTZ MARKE

ORA ET LABORA

Für Kranke, Genesende, Magenleidende.

macht Kuhmilch leicht verdaulich — **enthält kein Mehl** — bester Ersatz für Muttermilch.

*General-Depot:* **J. C. F. Neumann & Sohn,** *Berlin W., Taubenst. 51/52.*

Hoflieferanten Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Zu haben in Steele in der Adler-Apotheke: **H. Cramer. Herm. Klaas.**

---

**Apoth. Doenhardt's Grevenberger**

**Kräuter-Magenbitter**

ist in Hattingen, Blankenstein, Welper etc. in fast allen besseren Restaurants, Kolonial- und Delikatesswaren-Handlungen zu haben.

---

**Lunge u. Hals**

**Kräuter-Thee,** Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentl. aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermutet, verlange u. bereite sich d. Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à *1 Mark* bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz,** erhältlich ist. **Brochuren** mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten **gratis.**

---

**Pferde-Lotterie**

zu Berlin.

Ziehung unwiderruflich:

**am 10. März 1898.**

3233 Gewinne, 66 666 Lose.

**Hauptgewinne Wert**

15 000, 10 000, 9000, 8000 M.

Lose à **3 M.,** Porto und Liste **30 Pfg.,** empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Postnachnahme

**Karl Heintze,** General-Debit, **Berlin W.,** (Hotel Royal) **Unter den Linden 3.**

---

**Aug. Röhl,**

Hattingen, kleine Weilstr. 384,

**Lederhandlung und Ausschnitt.**

Großes Lager in

**Sohlenleder, Oberleder,**

**allen Sorten Schäften, Leisten, Nägeln, Werkzeugen.**

**Sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel**

**in solider Preislage.**

---

**Nachweisung**

der in dem Monate Oktober 1897 in den nachbenannten Städten stattgehabten Durchschnitts-Markt- und Laden-Preise.

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer (mittel), Erbsen, Speisebohnen, Kartoffeln: Es kostet je 100 Kilogramm. Fleisch, Speck, Eß-Butter: Es kostet je 1 Kilogramm. Eier: 60 St. Mehl, Gersten-Graupe und -Grütze, Buchweizengrütze: Es kostet je 1 Kilogramm. (Angaben jeweils M ₰)

| Ort | Weizen mittel | Roggen mittel | Gerste mittel | Hafer mittel | Erbsen gelbe zum kochen | Speisebohnen (weiße) | Kartoffeln | Rind Bauchfleisch | Schweine- | Kalb- | Hammel- | Speck (geräuchert) | Eß-Butter | Eier 60 St. | Mehl Weizen- Nr. 1 | Mehl Roggen- Nr. 1 | Gersten- Graupe | Gersten- Grütze | Buchweizengrütze |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Attendorn | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Bochum | 19 83 | 14 30 | 11 43 | 15 — | 21 87 | 28 — | 5 90 | 1 25 | 1 35 | 1 45 | 1 15 | 1 55 | 2 20 | 4 75 | — 29 | — 28 | — 39 | — 30 | — 36 |
| Dortmund | 19 40 | 15 40 | 11 40 | 15 25 | 21 — | 26 — | 5 50 | 1 15 | 1 50 | 1 50 | 1 25 | 1 65 | 2 — | 4 95 | — 28 | — 26 | — 40 | — 35 | — 39 |
| Hagen | 18 75 | 15 25 | 13 75 | 14 50 | 18 50 | 23 — | 6 80 | 1 30 | 1 75 | 1 35 | 1 35 | 1 60 | 2 40 | 3 — | — 28 | — 36 | — 40 | — 40 | — 36 |
| Hamm | 18 50 | 13 75 | 11 — | 14 50 | 22 — | 26 — | 5 50 | 1 25 | 1 35 | 1 35 | 1 25 | 1 35 | 2 20 | 5 — | — 29 | — 25 | — 33 | — 28 | — 34 |
| Herdecke | 19 75 | 15 75 | 13 75 | 16 75 | 22 75 | 23 50 | 5 — | 1 25 | 1 45 | 1 25 | 1 25 | 1 45 | 2 30 | 5 75 | — 32 | — 30 | — 30 | — 30 | — |
| Iserlohn | 21 50 | 16 50 | 12 50 | 15 50 | 23 — | 25 — | 5 — | 1 20 | 1 40 | 1 30 | 1 — | 1 40 | 2 40 | 4 28 | — 35 | — 28 | — 44 | — 36 | — 44 |
| Lippstadt | 19 50 | 15 20 | 14 — | 14 50 | 22 — | 23 — | 4 50 | 1 20 | 1 30 | 1 28 | 1 20 | 1 40 | 2 10 | 4 80 | — 30 | — 26 | — 30 | — 24 | — 36 |
| Meschede | 19 — | 15 50 | 13 — | 14 50 | 26 — | 28 — | 4 50 | 1 20 | 1 30 | 1 — | — | 1 60 | 2 30 | 4 20 | — 34 | — 26 | — 45 | — 30 | — 40 |
| Hattingen | 20 — | 15 — | 14 — | 15 — | 21 — | 22 — | 6 — | 1 20 | 1 45 | 1 35 | — | 1 50 | 2 30 | 5 50 | — 24 | — 18 | — 40 | — 36 | — |
| Schwerte | 19 — | 14 — | 11 75 | 15 — | 24 — | 28 — | 6 — | 1 30 | 1 40 | 1 30 | 1 20 | 1 50 | 2 50 | 6 — | — 28 | — 26 | — 40 | — 40 | — 32 |
| Siegen | 20 15 | 17 30 | 15 — | 16 10 | 25 — | 26 — | 4 75 | 1 40 | 1 25 | — 95 | — | 1 45 | 2 40 | 4 40 | — 36 | — 29 | — 45 | — 35 | — 32 |
| Soest | 18 70 | 14 10 | 13 80 | 13 70 | 23 50 | 25 50 | 4 — | 1 20 | 1 20 | 1 25 | 1 25 | 1 60 | 2 20 | 5 — | — 36 | — 30 | — 40 | — 32 | — 50 |
| Werl | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Witten | 19 — | 14 50 | 11 — | 14 50 | 29 — | 26 50 | 5 70 | 1 15 | 1 45 | 1 45 | 1 15 | 1 55 | 2 20 | 5 50 | — 29 | — 21 | — 34 | — 26 | — 30 |
| Camen | 18 71 | 14 56 | 12 50 | 15 — | 30 — | 30 — | 5 — | 1 40 | 1 40 | 1 20 | 1 20 | 1 40 | 2 30 | 6 — | — 26 | — 22 | — 43 | — 32 | — |

---

**Nur noch kurze Zeit**

dauert der

**staunend billige**

**Inventur-Ausverkauf**

des

**ESSENER Konsums,**

**Hattingen,**

**Bahnhofsstraßen-Ecke.**

Alles, was noch vorrätig ist, wird zu **fabelhaft billigen Preisen** zum Verkauf gebracht.

**Sämtliche Preise sind bedeutend ermäßigt.**

Jedermann, welcher beim Einkauf Geld verdienen will, benutze **noch die kurze Gelegenheit.**

Es kommen zum **billigsten Verkauf:**

Elegante Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge, Knaben-Anzüge, Sonntagshosen, Hosen zum täglichen Tragen, Zwirn-Hosen, Englisch-Leder-Hosen, Buxkin-Westen, Arbeiter-Westen, Männer-Biber-Hemde, gestr., Normal-Hemde, Hautjacken, Blauleinene Jacken, Blauleinene Kittel, Blaue Hosen, Grauleinene Jacken, Grauleinene Hosen, Unterhosen, Unterjacken, große Frauen-Biberhemde, große halblein. Frauen-Hemde, Mädchen- u. Knaben-Hemde, fertige Barchend-Betten, fertige Bettbezüge mit Kissen, Frauen-Druck-Schürzen, Frauen-Siamosen-Schürzen, Frauen-Kalmuck-Unterröcke, Schuhwaren, Hüte.

**Alles fabelhaft billig.**

**Essener Consum,**

**Hattingen,**
**Bahnhofstraßen-Ecke.**

---

**Rasiermesser, Rasierpinsel, Rasierseife, Rasierschaalen** empfiehlt in großer Auswahl und gut. Qualit. **G. Krick,** Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

---

Unserer heutigen Nummer liegt ein **Preis-Verzeichnis** der **Prüfungs-Station für Kartoffeln** von **C. Strangmeier, Hiddesen** bei **Detmold** bei. Wir wollen nicht verfehlen, unsere geehrten Leser auf dieses Preis-Verzeichnis aufmerksam zu machen, denn die Anbau-Versuche sind auf das Gewissenhafteste vorgenommen und die bei jeder Kartoffel-Sorte angegebenen Beobachtungen dienen als sichere Grundlage bei der Auswahl der Sorten. Daß sich genannte Kartoffel-Prüfungs-Station des besten Rufes erfreut, beweisen die verschiedenen Auszeichnungen in den letzten Jahren.

---

**Theater-Perrücken** werden das Stück für 25 Pfg. und höher verliehen bei („Ueber **100 Perrücken** liegen zum Ausleihen bereit")

G. Krick, Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstraße 12.

---

**Frdl. Wohnung**

(3 Räume) nebst Zubehör an ruhige Familie auf 1. Mai zu vermieten.

**H. Kistner,**
Hattinger Ruhrbrücke.